Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (2017)

Heft: 131

Artikel: Ringler oder Riedel? : Zuschreibungen von Malereien auf Ludwigsburger Porzellan

Autor: Flach, Hans Dieter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liegt der Irrtum nur erst, wie ein Grundstein, unten im Boden,
Immer baut man darauf, nimmermehr kömmt er an Tag.
Johann Wolfgang von Goethe, Xenien

RINGLER ODER RIEDEL?
Zuschreibungen von Malereien auf Ludwigsburger Porzellan

Hans Dieter Flach

EINFÜHRUNG

In der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur (1758 – 1824) sind keine Verbundarbeiten und keine Kontroversen zwischen den dortigen langjährigen Kollegen Joseph Jakob Ringler (tätig 1759 – 1802) und Gottlieb Friedrich Riedel (tätig 1759 – 1779) bekannt. Jeder hatte sein Arbeitsgebiet: Ringler als Direktor mit Schwergewicht auf der Technik, besonders des Brandes und der Porzellanmasse, Riedel offiziell besonders als Buntmalerchef und etwas später zusätzlich als Leiter zur Farbenbereitstellung der Farblaboranten. In der heutigen Wissenschaft werden Arbeiten dieser beiden bekannten Porzelliner jedoch vermischt, so dass eine Klärung notwendig ist.

Die Kuratorin Mechthild Landenberger war im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart über Jahrzehnte u.a. zuständig für die weltweit grösste Sammlung Ludwigsburger Porzellans. Ihre diesbezüglichen Arbeiten und Ergebnisse waren entsprechend unantastbar. Auch der Autor hat sich mehrfach ihren Aussagen gefügt. Solche ihrer Arbeiten, die sich auf die beiden erwähnten Hauptmitarbeiter der Manufaktur beziehen, müssen aber neu untersucht werden. Es soll hier gezeigt werden, dass Ringlersche Zuschreibungen von Blumenmalereien auf Porzellan ohne jede Begründung vorgenommen wurden, jedoch auch mit mehreren Argumenten nicht aufrecht erhalten werden können.

1759 wurde Riedel, von Meissen über Höchst und Frankenthal kommend, in der Ludwigsburger Porzellan-Manufaktur angestellt; 1779 wurde sein Austritt nachgewiesen, nachdem er sich 20 Jahre dort nicht nur als Buntmalerchef bewährt hatte. Denn seine Arbeit in der Ludwigsburger Manufaktur ist äusserst vielfältig gewesen,[1] der Schwerpunkt in seinen ersten zwei Berufsjahrzehnten in verschiedenen Manufakturen (1743 – um 1763) war jedoch die Malerei auf Porzellan.[2] Daraus hat man nicht ohne weiteres schliessen dürfen, dass Sicherheit besteht, was von Riedels Hand stammt. Denn neben Riedel werden auch Ringler von Landenberger Porzellanmalereien zugeschrieben. Dessen hierfür ausgewählte Werke sind nicht prinzipiell gegensätzlicher Art zu Riedels Malereien, vielmehr in gewissen, aber geringen Kriterien übereinstimmend. Es muss also ein Weg gesucht werden, persönliche Stile in den zugeschriebenen Malereien dieser beiden führenden Mitarbeiter der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur zu ermitteln, zu vergleichen und festzuschreiben, auch wenn Friedrich H. Hofmann meint: "Der persönliche Stil des Malers ist viel mehr verwischt und einer gewissen Gleichmacherei unterworfen als der des Plastikers."[3] Allerdings erschwert dies jede Zuschreibung, insbesondere dann, wenn Werkunterschiede zweier Maler als gering angesehen werden. Trotzdem soll versucht werden, die Werke der beiden in Ludwigsburg bedeutenden Manufakturisten zu trennen.

JOSEPH JAKOB RINGLER

Tätigkeiten in den Jahren 1740 - 1780

Ringler war in Ludwigsburg lange Jahre der höchste örtliche Manufaktur-Chef. Wie verliefen seine Tätigkeiten bei seinen Wanderungen vor Ludwigsburg? Welche Argumente findet man für seine Malertätigkeit? Um zu prüfen, ob die von Landenberger erfolgten Zuschreibungen anerkannt werden können, soll zunächst der Berufsweg von Ringler und seine dabei ausgeführten Funktionen untersucht werden.

In den Manufakturen, in denen Ringler während seines weiten Wanderweges von Österreich durch Deutschland Station machte, sind, wenn überhaupt, über eine Malertätigkeit nur Vermutungen zu finden. Soweit bekannt, wurde er in allen seinen zahlreichen Arbeitsplätzen wegen seiner Masse-, Brand- und Ofenbau-Kenntnisse angeheuert. Und diese sind unzweifelhaft beachtlich gewesen. So schreibt schon Edward Dillon: "... a runaway workman or ‚arcanist' from Vienna, one Ringler – a name which occurs over and over again in similar connections ..."[3a]. Auch im Ludwig-Danckert-Handbuch wird zu Ringler nur sein "Geheimnis der Porzellanherstellung als auch die ausführliche Kenntnis über den Bau von Brennöfen" berichtet.[3b]

Im Einzelnen: Franz Joseph Weber bezeichnet Ringler "obwohl er eigentlich, seinem ersten Herkommen nach, nur ein gemeiner Töpfer war."[4] zu Recht als denjenigen, der "sowohl Ofen- als Masse-Rezepte ... in Deutschland ausgebreitet hat."[5] "Es ist sicher kein Zufall, dass überall dort, wo um die Mitte des 18. Jahrhunderts Joseph Jakob Ringler aus Wien auftauchte, Porzellanmanufakturen entstanden"[6] fasst Horst Reber zusammen. In einem Kurzlebenslauf Ringlers erwähnt Michael Newman das Malen nicht,[7] nennt ihn dann "einen wahren Arkanisten und Ofenbauer."[8,9] Welche Ergebnisse zu Ringlers Tätigkeit findet man auf seinem Wanderweg?

Erich Köllmann zählt Ringler in **Wien** (1744-50) in einer Liste von Arkanisten auf.[10] Nach Hans Vollmer "trat Ringler mit 14 Jahren als Malerlehrling in die Wiener Manufaktur ein";[11] der Autor nennt jedoch keine Malereiarbeit von Ringler. Selbst Werke über allgemeine Erfindungen erwähnen Ringler als "im Besitz der Arkana".[12] Ohne jede weitere Kommentierung oder Werknachweise oder einen Quellennachweis wird Ringler in Wien von den Autoren Josef Folnesics und Edmund Wilhelm Braun als Maler erwähnt.[13] Auch wenn Ringler tatsächlich als Malerlehrling angestellt gewesen sein sollte, scheint er sich stärker für die dortige Technik wie Massemischungen und Ofenkonstruktion interessiert zu haben; denn dort muss er sein diesbezügliches, später anscheinend ausschliesslich angewandtes Wissen aufgebaut haben. Wilhelm Mrazek und Waltraud Neuwirth nennen Ringler "Porzellanmaler und Arkanist";[14] eine dort übliche Malernummer hat er gemäss einer langen Aufstellung dieser Manufakturisten jedoch nicht gehabt, was zu bestätigen scheint, dass er in dieser Funktion in Wien n i c h t tätig war. Neuwirth erwähnt ihn später in ihrem Maler-Übersichtsband überhaupt nicht mehr,[15] wohl zu Recht, weil in dieser Manufaktur von ihm keine Malereien bekannt geworden sind.

Albert Jacquemart und Edmund le Blant lassen sich zu **Höchst** (1751-52) ausführlich über Ringlers Ofenkenntnisse aus.[16] Weil Bengraf und Löwenfinck nicht erfolgreich waren, "they called in Ringler of Vienna".[17] Ausführlicher schildert Friedrich Jaennicke Ringlers Einsatz zum Umbau der dortigen Ofen-Konstruktion.[18] Eindeutig äusserst sich Franz Joseph Weber: "Das ist weltkundig, so wie man weiss, dass der Hr. Ringler sie, sowohl Ofen als Masse-Rezept, zuerst nach Höchst am Main von Wien überbracht ... hat."[18a] Auch Otto Walcha erwähnt Ringler nur, weil er "Ofenrisse aus Wien überbracht hatte."[18b] Edward Dillon bezeichnet Ringler in Höchst als "arcanist".[19] Röder beschäftigt sich im Ausstellungskatalog der "Jahrtausend-Ausstellung" bezüglich Ringler nur mit dessen Ofenkenntnissen.[20] Hermann Jedding führt Ringler in einer 15-zeiligen Notiz nicht als Maler an, zitiert jedoch die Publikation der ihm zugeschriebenen Zeichnungen.[21] Köllmann umgeht eine Eingrenzung, indem er Ringler als "Manufakturarbeiter" bezeichnet.[22]

In **Strassburg** (1752-53) "Paul Hannong had allied himself with ... the oft-mentioned 'arcanist' Ringler".[23] Auch Hannong erfuhr das Geheimnis der Porzellanherstellung von Ringler, bestätigen William Chaffers[24] und Jacques Bastian;[25] wieder charakterisiert auch letzterer Autor Ringler ausschliesslich als 'arcaniste'.[26] "Als ... der aus Wien stammende Arkanist Joseph Jacob Ringler in Strassburg erschien und bereit war, ihm das Arkanum und die Ofenkonstruktion zu verkaufen, griff Hannong mit beiden Händen zu."[27] "Nach Eintritt von ... Ringler im Jahre 1750 gelang die Hartporzellanherstellung."[28]

In **Neudeck** (1753-57) wird Ringler von Bertold Pfeiffer als 'Mischungsarkanist' bezeichnet, der auch "die Öfen in brauchbaren Stand brachte."[29] "Erst als ... Haimhausen ... den Arkanisten Joseph Ringler engagierte, gelang die Erzeugung des Hartporzellans (1753)."[30] Ludwig Schnorr von Carolsfeld nennt ihn den "Wiener Arkanisten".[31] Friedrich H. Hofmann schreibt: "Dem Eingreifen Ringlers ist es ... zu danken, dass die Münchener Porzellanfabrik endlich auch ihrer Zweckbestimmung gerecht werden ... konnte."[32] Dieser Autor erwähnt Ringler in dem die Münchener Manufaktur in drei Bänden vorstellenden Werk auf 32 Seiten, ohne ihn nur einmal als Maler anzusprechen.

In **Künersberg** (1757), der bekannten Fayencemanufaktur, fand man einen seltenen Porzellankrug, der auch hier wiederum Erfolg mit Ringlers Ofentechnik vermuten lässt. Zu der Bemalung eines Kruges – ein kompliziert aufgebautes, aber einfach zu malendes Wappenmotiv – wird an Ringler gedacht.[33] Persönliche Stilvergleiche erlaubt dieses Motiv allerdings nicht. Da obendrein viele erfahrene Maler im Hause arbeiteten und ähnliche Wappenbemalungen noch von 1759 existieren,[34] sind kaum Argumente für Ringler als Maler dieses Stückes zu finden.

Gustav E. Pazaurek schildert, dass Ringler, "der leitende Arkanist", bei der ersten Gründung **Schrezheim/Utzmemmingen/Ellwangen** (1757-59) Pate stand.[35] Bei Bux in Schrezheim verblieb Ringler nur zwei Wochen und wechselte dann zum Prahlschen Unternehmen, das nach Ellwangen umzog und dort bald erstes Porzellan herstellen konnte, kaum ohne erfolgte Hilfe von Ringler. "Und ... in der kurzen Anwesenheit Ringlers kann die Malerei keine Rolle gespielt haben." Zur eventuellen Malerei von Ringler wird von Wolfgang Rothmaier und Eberhard Veit die Aussage gemacht, dass die Blumen einer Untertasse nach Wien oder Neudeck weisen; begründet wurde der Hinweis

auf diese Untertassen-Malerei nicht; es wurde nur erwähnt, dass zwei Maler in Ellwangen aus Wien kamen, darunter Ringler.[36] Die Malerei entspricht nicht den von Landenberger zugeschriebenen Malereien.

Aus dieser Aufzählung kann man entnehmen, dass Ringler auf seinem gesamten Berufsweg vor **Ludwigsburg** (1759-1802) nicht als Maler nachgewiesen wurde, ausser der angeblichen, jedoch nicht dokumentierten diesbezüglichen Lehrstelle in der Wiener Manufaktur. Schon Paul F. Krell erwähnt in seinem frühen Aufsatz 1875 Ringler nur als Direktor[37,38]. Ludwig Schnorr von Carolsfeld setzt sich auch für Ludwigsburg von Vermutungen Ringlerscher Malereien ab; denn Ringler sei ja als "technischer Leiter" gewonnen worden.[39] Bereits 1929 schrieb Hans Christ – mit dem falschen Argument gegen Riedel, er habe keine Landschaften gemalt – Ringler die Malerei einer mit R signierten Tasse mit purpurner Baumlandschaft zu, "der ja seine Laufbahn in der Wiener Fabrik als Malerlehrling begonnen hatte".[40] Bertold Pfeiffer führt in seinem frühen Aufsatz über die Ludwigsburger Porzellanfabrik in einer Aufstellung der dortigen Maler Ringler nicht auf.[41] Ähnlich nennen auch andere Autoren zur Ludwigsburger Manufaktur Ringler als Maler nicht.[42] "Die ersten Jahre sind durch Schwierigkeiten gekennzeichnet. Sie wurden behoben, als J.J. Ringler als Arkanist verpflichtet werden konnte."[43] Peter Wilhelm Meister zeigt schon 1967 in Zusammenhang mit einer Besprechung der Zeichnungen in den Ringlerschen Arkanabüchern Bedenken, wenn er schreibt: "Ob er ... selbst Geschirr bemalte, wissen wir nicht."[44]

Die erste Autorin, die Ringler konkret und mehrfach eine Porzellanmalertätigkeit zuschreibt, ist Mechthild Landenberger. Weil sie in ihrer beruflichen Ludwigsburger Frühzeit sich den Modelleuren gewidmet hatte, beginnt sie spät, sich mit Malereien zu beschäftigen. Entsprechend schreibt Landenberger für Ludwigsburg, der letzten Station von Ringlers Lebensweg, in einer Ausstellung Ludwigsburger Porzellane 1959 zunächst Ringler noch keine Malerei zu.[45] Erst über 20 Jahre später weist sie in ihrem Führer durch die ehemalige, von ihr aufgebaute und bis in die ersten Jahre des 21. Jahrhunderts umfangreiche und fachlich kommentierte Ausstellung im Ludwigsburger Schloss mit einem speziellen Text für viele ausgestellte Stücke eine Reihe von Blumenmalereien als Ringlers Arbeiten aus.[46] Es sind zunächst Rundplatten und Teller, die Landenberger charakterisiert mit "seltene Beispiele für frühe Ludwigsburger Blumen, die in ihrer lockeren Komposition und in ihrer lichten, zarten Farbigkeit den ganzen märchenhaften Zauber der Rokokozeit in sich tragen"[47] *(Abb. 1)*, ferner Blumenmalerei in Wandleuchtern und auf den Seiten von Wandvasen sowie auf zwei Ovalschälchen und weitere.

Abb. 1: Wild gefächerter Blumenstrauss von Gottlieb Friedrich Riedel auf einem Teller mit Rocaille-Kartuschen-Relief auf der Fahne, um 1760; Tellerdurchmesser 25 cm. © *Landesmuseum Württemberg Stuttgart*, Inv. Nr. WLM 1946-43.

Landenberger publiziert als Ringler-Arbeit weiter eine mit Blumen bemalte Terrine mit Untersatz.[48] Für diese Entscheidung bezieht sie sich erstmals auf die Zeichnungen im zweiten Arkanabuch, die sie Ringler unterstellt, worauf hier später eingegangen wird. Die Kuratorin hat ferner anlässlich einer Besichtigung einer Privatsammlung in Heidelberg drei Tassen mit Untertassen,[49] die vom Eigentümer als Riedel-Arbeiten vorgestellt wurden, als von Ringler bemalt korrigiert *(Abb. 2)*. Eine fälschlicherweise erfolgte Zuschreibung einer Landschaftsmalerei in Purpur auf einer Kaffeekanne an den Vater der Familie, Joseph Jakob Ringler[50], gehört korrekterweise seinem Sohn, Philipp Joseph, der auch andere Purpurmalereien hinterlassen hat. Solche Tassen und die Kanne ordnet Landenberger korrekt dem Maler Ringler-Junior zu, benutzt jedoch zweimal falsche Vornamen.[51] Jansen schreibt auch eine prachtvolle Blumenmalerei auf einer Kaffeekanne Ringler zu;[52] der Autor widerspricht ihm und begründet Riedel als ihren Maler.[53] Erfolgte Zuschreibungen an Ringler verbleiben also bei Blumenmalereien.

Abb. 2: Drei niedrige Tassen mit flachen Untertassen, alle mit buntem Blumenstrauss und Streublümchen wohl von Riedel; Tassen H 4,7-4,9 cm, UT Ø 13,2-13,5 cm, um 1760; Prov.: Sammlung Peter Heidelberg, Metz Heidelberg Auktion 25. März 2000, Los 152-154, Privatsammlung Stuttgart. *Fotos des Besitzers.*

Fazit

Generell sind bezüglich Ringler folgende wesentliche Punkte festzuhalten:

1. Ringler hat sich, wie gezeigt wurde, Zeit seines Lebens in allen berührten Manufakturen mit der Ofentechnik und Masseproblemen beschäftigt und sich hierzu Deutschland-weit einen Namen geschaffen. In allen Manufakturen, in denen er nachgewiesen ist, wird er zu diesem Thema erwähnt, vor Ludwigsburg nie nachweislich zu Malereien von seiner Hand.[54] Die Bezeichnung 'Arkanabücher' kann sich auch nicht auf die einbezogenen Zeichnungen beziehen, weil s i e – im Gegensatz zu den Rezepten – kein Geheimnis darstellten (arcanum lat. = Geheimnis).

2. Ringler war in Ludwigsburg nicht als Maler angestellt, sondern als der Leiter der dortigen Keramik-Manufakturen, mit dem Titel 'Directeur'. Die gerade in Anfangsjahren der Manufakturen hochkommenden Probleme, die es zu lösen galt, waren enorm, was nur einige Aufwands-Beispiele verdeutlichen sollen:
   - Ringlers häufige Berichtsbesuche und Bittstellungen zum Beispiel beim Intendanten in Stuttgart per Pferd, beim Herzog und höheren Mitarbeitern waren in Vorbereitung und Ausführung zeitraubend.
   - Die Auswahl von Mitarbeiter-Bewerbern hatte bei riesiger Fluktuation wohl Ringler durchzuführen. Z.B. kennt man heute allein 207 Malernamen; errechnet man jedoch den Bestand je Jahr[55], erkennt man, wie wenige jeweils gleichzeitig beschäftigt waren, auch wenn man unterstellt, dass in der zitierten Arbeit nicht durchgehend komplett Daten ermittelt sein werden.
   - In der Brennholz-Beschaffung endeten die Probleme nie;[56] z.B. im Jahre 1765 waren es zu beschaffende erstaunliche 1.231 Klafter (= 4.801 m³); in Ludwigsburg-Nähe gab es kein Holz, aufgrund der Schmelzerfordernisse durfte es nur beschränkt Nadelholz sein; wegen der schlechten Wegeverhältnisse war nur Flössen möglich; es gab Flossbegrenzungen über bestimmte Monate in den notwendig zu benutzenden Flüssen; der ergänzende Landtransport war wegen Schnee oder tiefem Matsch oft lange nicht möglich.
   - Die Kaolin-Beschaffung erfolgte mit sehr langen Lieferzeiten weit überwiegend aus Passau; der Transport bedingte in Ulm einen Wechsel vom Wasser zum Land; oft schafften Pferde wegen Schwäche den ganzen Weg nicht.[57] Ulm hielt Transporte oft monatelang fest, bis Zollformalitäten geklärt waren.
   - 1762 wurde ein neuer Arbeitsbereich gegründet, die Fayence-Manufaktur. Dass dadurch neue, beachtliche Arbeitsbereiche aufkamen, ist sicher. Schon die Abgrenzung oder ein Ineinander-Arbeiten-Lassen der

Abb. 3: Ausschnitte zweier Ovalschälchen mit heller Farbgebung, um 1775; oben Inv.Nr. WLM 1946-150 (Maße 25 x 19,3 cm), unten WLM 12844 (Maße 28 x 19 cm), beide: © *Landesmuseum Württemberg Stuttgart*, vorgestellt und Ringler zugeschrieben in: Landenberger (1980), S. 38 Vitr. 17 Obj. 21+31.

Abb. 4: Auschnitte einer Teekanne mit Altozierrand und buntem Blumenstrauss, Streublümchen; H 11,5 cm, um 1765; © *Landesmuseum Württemberg Stuttgart,* Inv. Nr. WLM 2031a, Landenberger (1980), S. 38 Vitr. 17 Obj. 22-26.

beiden Bereiche bedeutete neue Daueraufgaben.

- Die mühsame Pottasche-Beschaffung aus vielen privaten Haushalten für die Fayencen führte laufend zu Reibereien.[58]

Ob neben all diesen und sicherlich weiteren Belastungen Ringler Zeit verblieb, mit ruhiger Hand zu malen, sei dahin gestellt.

3. Zuschreibungsversuche von Malereien an Ringler sind bisher konkret und nachhaltig nur in Ludwigsburg und zuerst von Landenberger und von darauf aufbauenden Autoren unternommen worden – verwunderlich, wo doch Ringler in so vielen, einfachen und guten Manufakturen gearbeitet hatte und zwar nicht in der obersten Charge, also ohne die hohe Verantwortung, die er in Ludwigsburg gewann, und darum zeitlich wohl nicht durch andere Funktionen eingeschränkt war wie in Ludwigsburg.

4. Alle in Ludwigsburg von Landenberger vorgenommene Malereizuschreibungen an Ringler sind Blumenmalereien. Blumen waren die unterste akademische Bildgattung mit einer für die Maler niedrigsten Bezahlung.[59] Wäre nicht zu erwarten gewesen, wenn der Direktor denn überhaupt auf Porzellan gemalt haben sollte, dass er sich auch in höheren Gattungen als nur im Blumenbereich betätigt hätte?

5. Die von Landenberger Ringler zugeschriebenen Malereien können zum Teil als "flächig" bezeichnet werden.[60] Die Zeichnungen des Arkanabuches hingegen sind extrem aufgefächert; so auch die fälschlicherweise Ringler zugeschriebenen Blumen des Tellers der Abbildung 1.

6. Keine der Ringler zugeschriebenen Blumen hat eine so nahe stilistische Ähnlichkeit mit den Zeichnungen des Arkanabuches wie die Blumenmalereien des wohl von Riedel signierten Restservices *(Abb. 11)*. Mehr hierzu weiter unten.

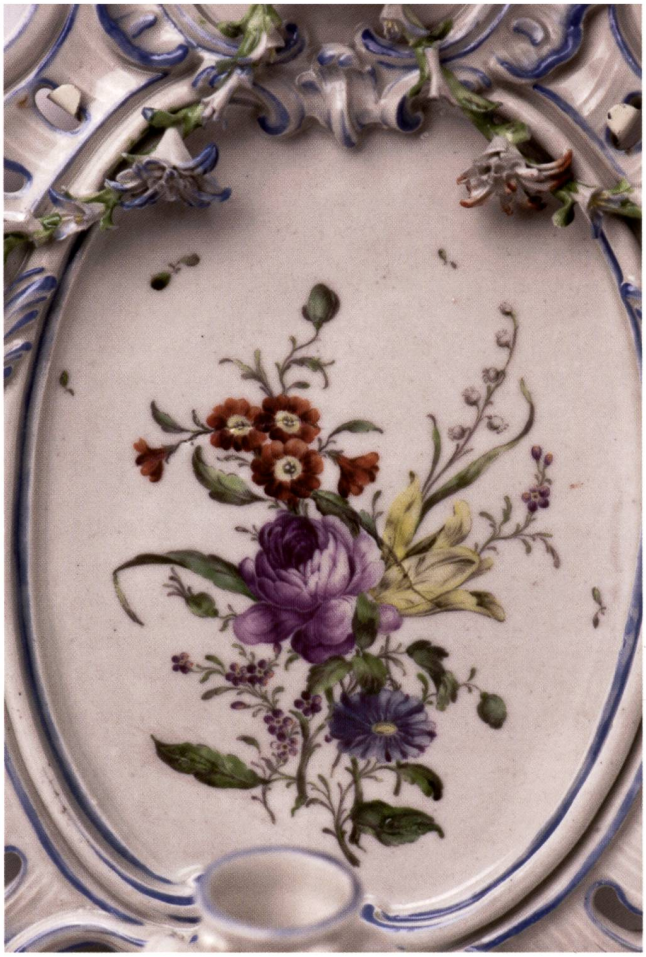

Abb. 5: Blumenstrauss auf einem Wandleuchter; um 1775, H 48 cm; © *Landesmuseum Württemberg Stuttgart,* Inv. Nr. WLM 1946-23, Landenberger (1980), S. 19 Vitr. 7 Obj. 2.

Abb. 6: Ausschnitte einer Teekanne mit Blumenstrauss, Ausguss mit Drachenkopf; H 10 cm, um 1765; © *Landesmuseum Württemberg Stuttgart,* Inv. Nr. WLM 14082, Landenberger (1980), S. 11 Vitr. 1 Obj.14.

7. Fast alle hier von Landenberger vorgestellten Ringler-Malereien sind Zuschreibungen ohne erwähnte Begründungen. Sichere Argumente zu Ringlers Arbeiten fehlen bisher mit einer Ausnahme – siehe Nr. 5 – völlig, so dass sich hier schon die Frage stellt: hat Ringler überhaupt auf Porzellan gemalt? Dieser Frage folgt: wie konnte Landenberger überhaupt auf Ringler als Maler vieler Blumenmalereien kommen, wo doch hierfür eine grundlegende, feste Bestimmung, am sichersten durch eine Signatur oder aber andere Grundlagen, notwendig wäre? Als Begründung all ihrer Annahmen hat Landenberger nur eine vorgenommen: Sie hat den Stil der Zeichnungen in den Arkanabüchern (siehe unten) verglichen mit Malereien auf Porzellan, die sie entsprechend Ringler zuschrieb, weil sie basierend auf Ducrets Veröffentlichungen Ringler diese Zeichnungen zuschrieb. Auch hierzu unten Näheres.

8. Ein weiteres Argument spricht gegen Zuschreibungen der erfolgten Malereien an Ringler. Landenberger benennt für qualitätsmässig sehr unterschiedliche Blumenmalereien Ringler als ihren Maler. Als Beispiele sollen hier vier von ihr benannte Malereien zum Vergleich vorgestellt werden, die auch unter Berücksichtigung ihrer zeitlichen Differenzen hierzu nicht akzeptabel sind (*Abb. 3-6).* Denn solche stilistischen Unterschiede können, insbesondere in dem kurzen Zeitraum, in dem sie entstanden sein können, für ein und denselben Maler nicht möglich sein, weil sie mit ihren stilistischen und qualitativen Abweichungen für e i n e n Maler völlig ungewöhnlich wären.

9. Landenberger arbeitete lange Jahre an einem grundlegenden Übersichtswerk zur Ludwigsburger Manufaktur – mit geplanten vier Bänden. Das Werk konnte von ihr nicht abgeschlossen und somit nicht publiziert werden, was sehr zu bedauern ist. Da in ihren erfolgten Publikationen Begründungen für ihre vielfältigen Aussagen

Abb. 7: Meißener Untertasse mit Tänzerpaar in bunter Malerei, Golddekor; um 1745, Ø 12,9 cm; Riedel zugeschrieben von Landenberger; Privatbesitz. *Foto des Besitzers.*

Abb. 8: Flache Untertasse mit Vögeln auf Baumast und Boden, Goldspitzenrand; Ø 13,1 cm, Riedel zugeschrieben; um 1760; Privatbesitz. *Foto des Besitzers.*

mit der erwähnten Ausnahme (siehe Punkt 6) nicht erfolgten, muss unterstellt werden, dass sie für dieses ihr Hauptwerk zurückgehalten worden waren. Damit fehlen zu ihren zahlreichen Ringler-Zuschreibungen akzeptable Begründungen.[61]

GOTTLIEB FRIEDRICH RIEDEL

Tätigkeiten in den Jahren 1759 - 1779

Im Gegensatz zu Ringler gibt es keine Nachweise, dass sich Riedel mit technischen Problemen für Masse und Brand beschäftigt hätte. Er kümmerte sich neben hier uninteressanten Funktionen insbesondere um Fragen, die mit der Porzellanmalerei in Zusammenhang standen. Schon in Meissen hatte er nicht nur Porzellanmalen gelernt, sondern lange Jahre danach als dortiger Maler gearbeitet. In Ludwigsburg wurde er neben seiner Malereichef-Tätigkeit parallel auch Chef der Farbenlaboranten, die sich mit Beschaffung, Zusammensetzung und Aufbereitung der Farben und ihrer Elemente beschäftigten.

Als Buntmalerchef fühlte sich Riedel in Ludwigsburg von Anfang seiner dortigen Tätigkeit an verantwortlich, seinen Malermitarbeitern ausreichend Vorlagen für ihre Arbeiten bereitzustellen. Demzufolge existieren heute noch von ihm über 200 Zeichnungen, so wie erste Druckgrafiken, deren Herstellung er später auf alle Motivgattungen – ausser Bataillen – ausdehnte.[62] Dieses Material ist eine gute Hilfe zu einer ersten Beurteilung Riedelscher Malerarbeiten. Auf bestimmten Gebieten wie für ausgewählte Bildgattungen, wie etwa Geflügel- und Landschaftswiedergaben, ist eine Zuordnung einer Reihe von Porzellanmalereien damit schon gelungen. Zu Riedels Malertätigkeit stellt schon P. F. Krell "Landschaften, Vögel und Verzierungen" heraus.[63] Den frühesten bekannten Fund publizierte bereits 1925 Robert Schmidt mit einer Geflügelszenerie auf einer Nymphenburger Kaffeekanne.[64]

Beim Ludwigsburger Porzellan stellte Landenberger in ihrer grossen Ausstellung 1959 im Schloss Ludwigsburg zahlreiche Beispiele von Riedels Malerei-Arbeiten vor,[65] die aber leider alle nicht bildlich veröffentlicht wurden. Darin festgehalten sind insbesondere ein Toilette-, Kaffee- und Teeservice mit Landschaften als ein Geschenk an die venezianische Familie Martinelli-Giovanelli.[66] Das Service[67] wurde von zwei Malern ausgestattet, wobei Riedel die kräftigeren Farben zugeschrieben wurden.[68] Blumenmalereien weist zunächst dieselbe Autorin in einem Vergleich Riedels zu Ringlers Malereien nach.[69,70] In derselben Veröffentlichung schreibt Landenberger Vogelmalereien[71] und Tierkreiszeichen[72] – also auch Personendarstellungen – Riedel zu. Schon zur grossen Ausstellung Ludwigsburger Porzellane 1959 wurden mehrere als Riedel-Malereien von ihr anerkannt, so etwa eine Kaffeekanne mit Vogelmalerei,[73] die Deckelinnenseite einer Tabatiere[74] und drei Vasen.[75] Auch eine Purpurblumen-Malerei auf einer Kaffeekanne schreibt Landenberger Riedel zu aufgrund einer Blumenzeichnung in den Städtischen Kunstsammlungen Augsburg.[76]

Abb. 9: Drei Untertassen in Kugeloberflächenausschnittform mit bunter Malerei mit je drei Vögel auf Baumästen, Goldspitzenrand; Ø 13,0-13,4 cm; 1760; Riedel zugeschrieben; *Privatbesitz. Fotos des Besitzers.*

Abb. 10: Reiter mit Parforcehorn; Kupferstich von Riedel. 15,0 x 22,5 cm; Flach (2015), S. 68, XV, Blatt 6 linkes Bild. *Foto H. D. Flach.*

Landenberger stellt zur Porzellan-Malerei auch einige von Riedel vermutete Meissener Arbeiten vor.[77] Sie beschränkt sich dabei auf Riedels Genremalereien. Hierbei wählt sie 13 Porzellan-Malereien aus, die sie Riedel zuschreibt. Ein Beispiel daraus soll hier gezeigt werden *(Abb. 7)*. Argumente für diese Zuschreibungen werden nicht gegeben; auch der Autor könnte keine bieten.

Von anderen Autoren wurden danach schon Riedelmalereien vorgestellt. In den neunziger Jahren publizierte Alfred Ziffer ein umfangreiches, aber nicht komplettes Kaffee-/Teeservice mit Riedelschen Vogelmalereien.[78] Eine weitere mögliche – wegen des ungewöhnlichen, zum Flug bereiten Vogels – Untertasse zu diesem Service kann hier gezeigt werden. Dieses Porzellan hat neben der frühesten Ludwigsburger Marke und der vorgestellten Signatur das Passzeichen 64[79] *(Abb. 8)*. Weitere drei Untertassen ohne seine Signatur tragen Riedels Stil und dieselbe Passzeichen-Nummer *(Abb. 9)*. Reinhard Jansen stellt eine von Riedel bemalte herausragende Jagdszene im Wald auf einer grossen Vase vor.[80] Eine Riedel-Stichvorlage bestätigt diese Zuschreibung *(Abb. 10)*. George Savage beschäftigt sich in mehreren Manufakturbesprechungen mit Riedel, geht jedoch auf Malerei von ihm nur Ludwigsburg betreffend ein, leider ohne konkrete Vorstellung.[81] Vom Autor selbst wurden eine Vogelmalerei auf einem Meissener Teller mit mehreren persönlichen Stilelementen Riedels[82] sowie eine Ludwigsburger Tasse mit Untertasse, Milch- und Kaffeekanne und ein Teller in Neuozier publiziert.[83] Typische Riedel-Vogelmalereien auf zwei Kaffeekannen findet man in zwei Auktionen.[84] Weitere Zuschreibungen Riedels werden von vielen weiteren Autoren versucht.[85] Insgesamt zeigen alle diese Zuschreibungen eine grosse Bildgattungsbreite. Und wenn Landenbergers Aussage

Abb. 11: Kaffeekanne, Milchkanne, Löffelschale, Kumme, Zuckerdose, Tasse und Untertasse eines Restservices für Kaffee, jeweils mit großer, alle mit lockerer, meist sehr gefächerter bunter Blumenmalerei; jeweils großes, harmonisches, mit seinem Spiegelbild ligiertes C unter Herzoghut und eisenrote oder purpurne Malerzeichen 'R' neben der Marke; um 1760. H Kaffeekanne 23,0 cm, Milchkanne 15,2 cm, L Löffelschale 17,3 cm, Ø Kumme 16,9 cm, Ø Zuckerdose 11,7 cm, H Tasse 4,6 cm, Ø Untertasse 13 cm; Privatbesitz. *Foto des Besitzers.*

bestätigt wird, dass er auch Bataillen gemalt hat,[86] schreckte Riedel vor keiner Malereigattung zurück. Wenn alles dies zutrifft, ist die breite Anerkennung Riedelscher Arbeiten mit der angeblichen Malerei Ringlers nicht zu vergleichen.

Ergebnis

Nicht nur als Lehrling, sondern auch als Maler in Meissen tätig, setzt Riedel diesen seinen Beruf in Höchst, Frankenthal und Ludwigsburg fort. Zweifel über Riedels Malereikönnen bleiben ihm erspart.

Die Arkanabücher

Von zwei als Ringlers Arkanabücher bezeichneten Handschrift- und Zeichnungswerken leicht unterschiedlicher Grösse befinden sich in einem der beiden Bände 22 Zeichnungen. Sie sind zusammengebunden mit Rezepten für die Farbenherstellung, die Massemischungen und – im anderen Band – einem Ofenkonzept.[87] Siegfried Ducret schreibt in seiner frühen Vorstellung (1957) der Arkana-Bücher die Zeichnungen Ringler zu: "... denn es ist kaum anzunehmen, dass er seine Arkanabücher einem Blumenzeichner ausgeliehen hätte."[88] In seiner späteren Veröffentlichung (1965) schreibt Ducret zu allen Abbildungen der Zeichnungen: "Blumenzeichnung/en **aus** J. J. Ringlers 1. Arkanabüchlein"[89] (fett vom Verf.). Hatte er Bedenken bekommen? Denn Ducret sagt eindeutig nun zu Recht nicht mehr, dass die Zeichnungen von Ringler sind. Und weil schon nach Ducret erwiesen ist, dass zwei unterschiedliche Schriften (= zwei Autoren) in diesen Büchern hinterlassen sind, ist es nicht verwunderlich, wenn auch die Zeichnungen von jemand anderem, einem Dritten, erstellt wurden.

Viele dieser Zeichnungen zeigen nämlich Stilkriterien, die sich ohne Einschränkungen für Stileigenarten zur Bestätigung Riedelscher Arbeiten vorstellen lassen, die auf einem Ludwigsburger Restservice *(Abb. 11)* zu finden sind. Sechs Beispiele der persönlichen Stilgleichheit werden in Gegenüberstellungen aus diesen beiden Bildenden Künsten vorgestellt *(Abb. 12)*. Die übrigen Porzellane der *Tabelle* werden ebenfalls abgebildet *(Abb. 2 und 13)*.

Alle sieben Stücke des Restservices – und die weiteren Porzellane der Tabelle – tragen auf ihren Böden ein gemaltes Druck-R mit in der Regel weit abgespreiztem rechten Abstrich *(Abb. 14)*. Nur eine Signatur entspricht einem gedruckten R *(Nr. 4 in der Tabelle)*, dessen Trägerstück, die Restservice-Kumme, jedoch Malereien mit allen identischen Stilmerkmalen der übrigen Restservice-Teile zeigt.

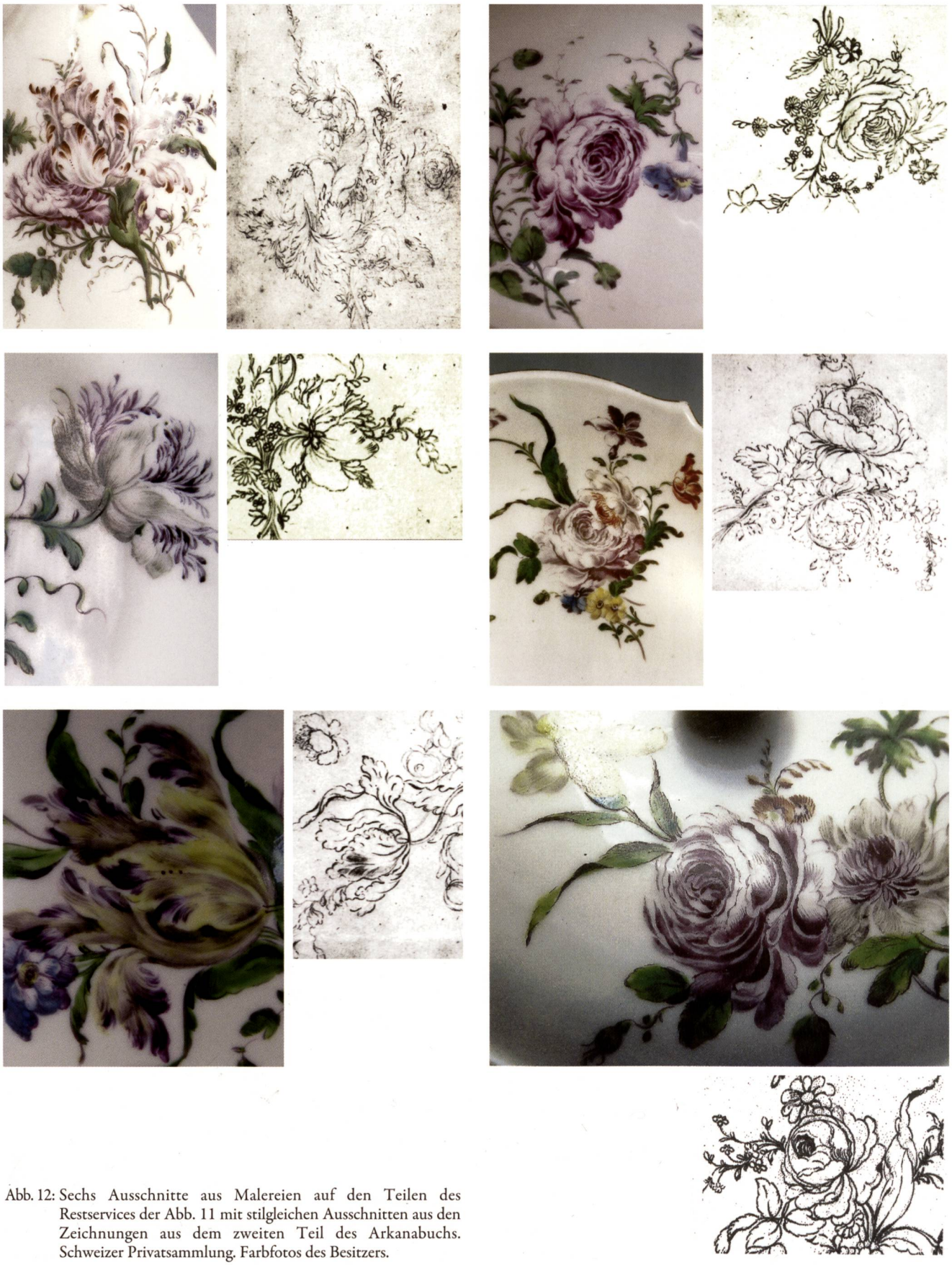

Abb. 12: Sechs Ausschnitte aus Malereien auf den Teilen des Restservices der Abb. 11 mit stilgleichen Ausschnitten aus den Zeichnungen aus dem zweiten Teil des Arkanabuchs. Schweizer Privatsammlung. Farbfotos des Besitzers.

Abb. 13: Je ein stehendes Paar auf einer Inseldarstellung, Streublümchen; beide mit R-Signatur auf dem Boden; um 1759/60; Privatbesitz. *Fotos des Besitzers.*

Die Signaturhöhen schwanken zwischen 2,8 und 3,2 mm. Bei einer Beurteilung der unterschiedlichen Buchstaben-Ausformungen bedenke man darum ihre kleinen Masse. Die Blumenmalereien des Restservices wurden schon bei dessen erstem Erscheinen in der Sammlerszene 1970[90] von Landenberger Ringler zugeschrieben.[91]

Eine Vermutung, bei diesen Zeichen könnte es sich um Abrechnungs- oder Kontrollzeichen z.B. für Arbeitslohn handeln, muss darum abgelehnt werden, weil es sich bei den beiden allein denkbaren Signateuren, Ringler oder Riedel, um leitende Mitarbeiter handelt, die eine Abrechnung oder Kontrolle beliebiger Art wohl nicht nötig hatten und nicht akzeptiert hätten. Hier können nun 15 bezüglich des hiesigen Themas unterschiedliche Ludwigsburger Porzellane braune, rötlich oder purpur gefärbte R-Signatur mit übereinstimmendem Aufbau

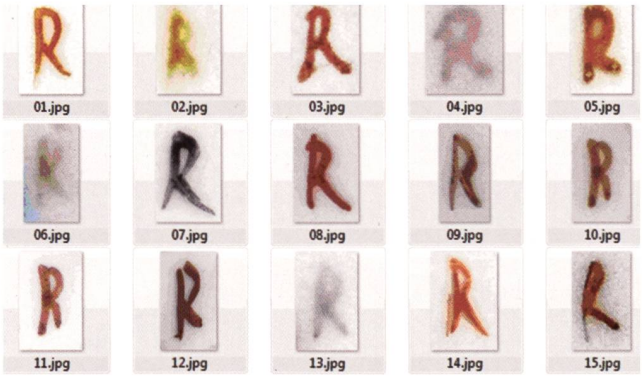

Abb. 14: Signaturen in Originalfarben und vereinheitlichter Größe. Nummerierung gemäß der Tabelle. *Zusammenstellung H. D. Flach.*

vorgestellt werden. Die Passzeichen und die Signaturen sind auf jedem Porzellan in übereinstimmender Farbe, wurden also wohl zur selben Zeit vom selben Maler ausgeführt. Die Teile tragen Malereien von Blumen, Vögeln und Personen, zum Teil allerdings nicht von Riedel. Soweit noch Zweifel an Riedelschen Zuschreibungen bestehen, kann zusätzlich zu den R-Signaturen eine kryptische Namensabkürzung G F R in einer Riedel-typischen Vogelmalerei nachgewiesen werden.[92] Ringler sind nie Vogelmalereien *(Nr. 15 der Tabelle)* zugeschrieben worden.

Die stilistischen Gleichheiten zwischen den Zeichnungen des Arkanabuches und den Riedelschen Porzellanmalereien zeigen wie eng die Zeichnungen mit Riedels Malereien verbunden sind. Da nun aber das Restservice wegen der gesicherten Signaturen Riedel zugeordnet werden kann, brechen einige Dämme. Die Bücher von Ringler sind zwischen 1760 und 1765 geschrieben worden.[93] Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, dass neben einem zweiten Rezept-Autor in ihnen auch Riedel seine Zeichnungen dort eingefügt haben kann. Denn gerade, weil die jetzigen Buchbindungen einheitlich erscheinen, kann eine spätere Bindung – z. B. von einem Sammler – mehrerer gleichartiger Buchteile nicht ausgeschlossen werden. Denn die Blätter sind stark beschnitten.[94] Die von Landenberger Ringler zugeschriebenen Blumenmalereien können damit alle nicht mehr akzeptiert werden, nachdem ihre einzige Zuschreibungsbasis, die Zeichnungen im Arkanabuch, nicht aufrecht erhalten werden kann. Die vielseitigen Gattungen mit der R-Signatur bestärken neben den Stilgleichheiten die Zuschreibung an Riedel, da man bei Ringler höchstens an Blumen spekuliert hat.

Die Frage, wieso eindeutige Malereien eines anderen Mitarbeiters ebenfalls die Riedel-Signatur tragen, konnte nicht geklärt werden. Nur Vermutungen lassen sich hierzu aufzählen wie:

Tabelle: Porzellane mit R-Signatur, sortiert nach ihren Passzeichen. Die von Oettner signierte Nr. 9 ist im Text nicht abgebildet.

lfd. Nr.	BESCHREIBUNG Form	Malereigattung		Passzeichen	Abb.Nr.
1.	Kaffeekanne	Blumen	Rest-service-teile	7	11
2.	Milchkanne	Blumen		7	
3.	Löffelschale	Blumen		7	
4.	Kumme	Blumen (R anders geformt)		7	
5.	Zuckerdose	Blumen		7	
6.	Tasse	Blumen		7	
7.	Untertasse	Blumen		7	
8.	Koppchen	Blumen		7	
9.	Tasse	Blumen von Oettner		8	
10.	Tasse UT	Blumen		8	2
11.	Tasse UT	Blumen		8	
12.	Tasse UT	Blumen		8	
13.	Untertasse	Personenpaar von Oettner + Streublümchen		51	13
14.	Untertasse	Personenpaar von Oettner + Streublümchen		51	13
15.	Untertasse	Vögel auf Baumast und Boden		64	8

1. dass in der frühen Zeit der Ludwigsburger Produktion, in der alle hier besprochenen Porzellane hergestellt wurden, einige Verwirrung im Hause herrschte. Ein Beispiel als Exkurs: Bekannt sind aus e i n e m Service, alle mit auf Tassen sitzenden und auf Untertassen stehenden Paaren von Oettner bemalt, jedoch
   - eine Teekanne frühester Körper- und Henkelform und Unterglasurmarke,
   - drei Tassen einfachster Form und mit simplem Ohren-Henkel und Unterglasurmarke,
   - zwei Untertassen in Kugeloberflächensegment-Form, Unterglasurmarke in Bodenmitte, daneben R-Signatur,
   - eine Untertasse in fast Kugeloberflächensegment-Form mit Aufglasurmarke in Bodenmitte,
   - zwei Untertassen späterer Form – Boden sich einer geraden Fläche nähernd – mit Aufglasurmarken am Rand des Bodens.

   Alle diese neun Porzellane tragen neben der beschriebenen Marke am inneren Fussring das Passzeichen 51 in unterschiedlichen Farben, Eisenrot oder Purpur.[95] Der Arbeitsverlauf – Marke auf oder unter der Glasur, Markenort Mitte im Boden oder am Bodenrand, Untertassen in unterschiedlichen Formen – war also eindeutig noch nicht einheitlich organisiert, verlief vielmehr noch per Zufallszugriff und ohne eindeutige (Platz-) Festlegung von Zeichen wie Marken, Signaturen und Passzeichen im Ablauf des Herstellungsprozesses. Eine Kontrolle tat gut: von Riedel.

2. dass die nicht von Riedel gemalten Teile eine Zusammenarbeit mehrerer Maler zeigen, die beispielsweise notwendig war, weil der Auftraggeber des Services einen kurzen Fertigstellungstermin vorgegeben hatte; auch dass er in späteren Servicen (Passzeichen 51) noch signierte, könnte aussagen, dass er wie schon gesehen nur einzelne Stücke aus Servicen bemalt hat.

3. dass Riedel strenge Vorgaben gegeben hatte, weil die Stücke in sein Service Aufnahme finden sollten – vgl. die Nummer 8 der Tabelle: identische Passzeichen wie die Stücke 1 bis 7 – und er hierzu jede Malerei kontrolliert und ihre Übernahme genehmigt hatte. Von den Stücken Nr. 13 und 14 wären dann bisher keine zugehörigen Riedelschen Malereien gefunden worden;

4. dass Stücke auch gemeinsam – Riedel und Oettner – bemalt worden sein könnten, was aus anderen Manufakturen bekannt ist. Dies würde auch erklären, dass

Abb. 15: Ausschnitt aus der Malerei der Tasse der Abb. 2. *Foto des Besitzers.*

manche der Blumenmalereien der Stücke 8 bis 12 der *Tabelle* Oettner-Anklänge besitzen, andere aber eindeutig höherer Qualität sind. Vgl. die Iris aus *Tabellen*-Nr. 10 *(Abb. 15)*;

5. dass Riedel im Anfang der Produktion – ganz frühe Passzeichen! – jede Arbeit seiner Mitarbeiter abzeichnete, ist eine Vermutung, die nicht akzeptiert werden kann, weil andere Porzellane mit ebenfalls niedrigen Passzeichen-Nummern dem Verfasser bekannt sind, die keine Riedel-Signatur tragen.

ZUSAMMENFASSUNG

1. Die Aussage Siegfried Ducrets, dass die Arkanabücher in den Jahren 1760/65 entstanden sind, machte es möglich, dass mehrere Ludwigsburger Manufakturisten Beiträge für sie liefern konnten. Somit war auch Riedel als angesehener Buntmalereileiter der Weg offen. Und nach Begründung des Autors konnte Riedel Zeichnungen in eines der beiden Bücher einfügen, wenn ein zweiter Manufakturist seine Rezepte in den Büchern von Ringler hinterlassen durfte. Obendrein sind die Bindungen der beiden Bücher sowieso zeitlich und damit inhaltlich unbekannt. Denn vielleicht entstand die heutige Bucheinheit nur durch ein Binden von damals auf einer verbreiteten Papierbogenart hinterlassenen losen Textseiten und Zeichnungen durch einen späteren Sammler – man beachte die beschnittenen Wasserzeichen! –, wie sie aus derselben Zeit auch für ganz unterschiedliche Riedelsche Sticheserien gebunden zu finden sind.

2. Da Mechthild Landenberger ihre Zuschreibung verschiedener Blumenmalereien auf der Basis eines Vergleichs derer mit den von Siegfried Ducret Ringler zugeschriebenen Arkanabuch-Zeichnungen basiert, muss diese Aussage nach den hier gezeigten Vergleichen der Arkana-Zeichnungen mit Riedelmalereien korrigiert werden. Die von Landenberger ausgewählten Blumenmalereien sind darüber hinaus wie gezeigt in ihrer Qualität zu unterschiedlich, um ohne weitere Kriterien alle einem Maler zugeschrieben werden zu können.

3. Die mit dem typischen R signierten Porzellane zeigen zu vielfältige Motive, um Ringler zugeschrieben werden zu können. Darüber hinaus ist zu klären, ob man so weit gehen und unterstellen will, dass Ringler auch in Meissen und Frankenthal gemalt hat. Das wäre die eine Variante. Die bedeutendere aber wäre, dass man unterstellen müsste, dass Riedel, der Buntmalerchef und Grafikkünstler, nicht auf Porzellan gemalt hat. Es bleibt nur einem der beiden die gefundene Flut durch die Bildgattungen erhalten.

4. Es wurden zahlreiche Begründungen für ein komplettes Ablehnen Ringlerscher Malerarbeiten zusammengetragen. Eine Akzeptanz der Ausführungen dieses Beitrags wird für viele Ringler-Zuschreibungen, besonders (oder besser: ausschliesslich) in der Ludwigsburger Manufaktur, einen Widerruf notwendig machen. Insbesondere müssen Veröffentlichungen von Landenberger und Aussagen des Autors, die auf Landenbergers Arbeiten aufbauten, revidiert werden. Nach allem muss man, bis Begründungen für eine Ringlersche Maltätigkeit gefunden werden sollten, nun davon ausgehen, dass Ringler nicht nur keine Signatur hinterlassen, sondern weder in Ludwigsburg noch in anderen Manufakturen auf Porzellan gemalt hat. Uninteressante Malversuchs-Zuschreibungen wie etwa in Künersberg und Ellwangen können unberücksichtigt bleiben, da sie auch bei einer zukünftigen Bestätigung zum hiesigen Thema ohne Einfluss bleiben würden.

DANK

Für seine Unterstützung dankt der Autor Herrn Dr. Peter Ducret, Kilchberg.

LITERATUR

Bastian, J. (1986): *Les Hannong. Etude des décors peints sur les faïences et porcelaines à Strasbourg et Haguenau (1721-1784). Diss.* Strasbourg.

Brinckmann, J. (1894): *Das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe. Ein Führer durch die Sammlungen, zugleich ein Handbuch der Geschichte des Kunstgewerbes.* Verlag des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Chaffers, W. (1965): *Marks & Monograms on European and Oriental Pottery and Porcelain.* William Reeves, London.

Christ, H. (1929): *Ausgewählte Werke aus den württ. Landeskunst-Sammlungen, Verein zur Förderung des Museums Vaterländischer Altertümer.* Verein zur Förderung des Museums Vaterländischer Altertümer, Stuttgart.

Danckert, L. (2006): *Handbuch des Europäischen Porzellans.* Prestel, München.

Dillon, E. (1904): *Porcelain.* Methuen and Co., London.

Ducret, S. (1957): Die Rezeptbücher des Arkanisten Johann Jakob Ringler in Ludwigsburg. *Weltkunst* 10, S. 15.

Ducret, S. (1962): Die Wahrheit um Adam Friedrich von Löwenfinck. *Keramos* 15, S. 21-26.

Ducret, S. (1965): Joseph Jakob Ringler. *Keramos* 30, S. 3-13.

Flach, H. D. (1995): Zum Beschaffungswesen der frühen Ludwigsburger Porzellan- und Fayence-Manufakturen an Beispielen für Erde, Pottasche und Holz anhand von Dokumenten dargestellt. *Ludwigsburger Geschichtsblätter*, S. 45-65.

Flach, H. D. (1997): *Ludwigsburger Porzellan, Fayence, Steingut, Kacheln, Fliesen.* Arnoldsche Art Publishers, Stuttgart.

Flach, H. D. (2005): *Malerei auf Ludwigsburger Porzellan 1759 bis um 1850.* Schnell & Steiner, Regensburg.

Flach, H. D. (2008): Blumenmalereien von Joseph Jakob Ringler und Gottlieb Friedrich Riedel auf Ludwigsburger Porzellan. *Keramos* **202**, S. 31-38.

Flach, H. D. (2011): In Meissen und Ludwigsburg. Wanderungen von Malern als Quelle für Zuschreibungen. *Keramos* **214**, S. 3-16.

Flach, H. D. (2013): *Aufgemalt und Eingeprägt. Zu Malern und Zeichen des Ludwigsburger Porzellans.* Selbstverlag, Wenzenbach.

Flach, H. D. (2015): *Gottlieb Friedrich Riedel: Werkverzeichnis der Grafik.* Schnell & Steiner, Regensburg.

Folnesics, J. & Braun, E. W. (1907): *Geschichte der K. K. Wiener Porzellan-Manufaktur.* Verlag der K. K. Hof- und Staatsdruckerei, Wien.

Hannover, E. & Rackham, B. (1925): *Pottery & Porcelain; a Handbook for Collectors, III. European Porcelain.* Ernest Benn Ltd, London.

Hecht, H. (1899): *Die Thonwarenindustrie; Das Buch der Erfindungen.* 7. Bd. Otto Spamer, Leipzig. S. 89-117.

Hofmann, F. H. (1923): *Geschichte der bayerischen Porzellan-Manufaktur Nymphenburg, 1: Wirtschaftsgeschichte und Organisation.* Karl W. Hiersemann, Leipzig.

Hofmann, F. H. (1932): *Das Porzellan der europäischen Manufakturen im XVIII. Jahrhundert; eine Kunst- und Kulturgeschichte.* Propyläen, Berlin.

Jacquemart, A. & le Blant, E. (1862): *Histoire artistique, industrielle et commerciale de la Porcelaine.* J. Techener, Paris.

Jaennicke, F. (1880): *Grundriss der Keramik in Bezug auf das Kunstgewerbe.* Paul Neef, Stuttgart.

Jansen, R. (2004): Der Arkanist Joseph Jakob Ringler als Landschaftsmaler an der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur. *Keramos* **184**, S. 105-108.

Jansen R. & Brattig P. (2008): *Glanz des Rokoko. Ausstellungskatalog Museum für Angewandte Kunst.* Arnoldsche Art Publishers, Köln.

Jedding, H. (1974): *Europäisches Porzellan, Band I: Von den Anfängen bis 1800.* Keysersche Verlagsbuchhandlung, München.

Köllmann, E. (1974), *mit L. Schnorr von Carolsfeld: Porzellan der europäischen Fabriken, Bd. I und II.* Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde. Klinkhardt & Biermann, Braunschweig.

Krell, P. F. (1875 a): Der Ankauf der Murschel'schen Porzellan- und Möbelsammlung durch den Staat. *Schwäbische Kronik, 2. Abtheilung des Schwäbischen Merkur, I. Blatt* **83**. Stuttgart 9. April

Krell, P. F. (1875 b): Die ehemalige Porcellanfabrik zu Ludwigsburg und ihre Erzeugnisse. *Blaetter für Kunstgewerbe,* **IV**. Wien. S. 53-58.

Landenberger, M. (1959): *Alt-Ludwigsburger Porzellan, Ausst. Kat. 8.5.-31.7.1959 in Schloss Ludwigsburg.* Württembergisches Landesmuseum Stuttgart in Gemeinschaft mit der Stadt Ludwigsburg.

Landenberger, M. (1970): *Kalender. Ludwigsburger Porzellan im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart.* In: Württ. Landeskommunalbank Girozentrale Stuttgart (Hg.), Stuttgart.

Landenberger, M. (1980): *Höfische Kunst des Barock. Texte.* Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

Landenberger, M. (1982): *Anschaffungsbericht, Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg,* **18.**, Deutscher Kunstverlag München-Berlin.

Landenberger, M. (1983): Genremalerei von und nach Gottlieb Friedrich Riedel, Obermaler an der Ludwigsburger Manufaktur von 1759-79. *Keramos* **100**, S. 83-97.

Lutze, M. (1989): *Edles Porzellan. Rund ums Zwiebelmuster.* Falken, Niedernhausen.

Matusz, J. (1996): *Porzellan. Betrachtungen aus der Geschichte der ältesten Manufakturen Europas.* Insel, Frankfurt.

Meister, P. W. (1967): *Porzellan des 18. Jahrhunderts. Sammlung Pauls, Riehen/Schweiz, Bd. II: Höchst, Frankenthal, Ludwigsburg.* Osterrieth, Frankfurt.

Mrazek, W. & Neuwirth, W. (1971): *Wiener Porzellan 1718–1864, Ausst. Kat. Österreichisches Museum für angewandte Kunst.* Brüder Rosenbaum, Wien.

Neuwirth, W. (1990): *Vom Spätbarock zum Art Deco; Wiener Porzellan im Zeichen des Bindenschildes.* Selbstverlag Dr. Waltraud Neuwirth, Wien.

Newman, M. (1977): *Die deutschen Porzellan-Manufakturen im 18. Jahrhundert, 1: Meißen, Wien, Höchst, Fürstenberg, Berlin, Hausmaler. Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde,* **L.**, Klinkhardt & Biermann, Braunschweig.

Newman, M. (1977): *Die deutschen Porzellan-Manufakturen, 2: Frankenthal, Ludwigsburg u.a.* Klinkhardt & Biermann, Braunschweig.

Nissl, H., (1995): *Die Geschichte der Manufaktur des Jakob von Küner.* In: Bayer, H. W. (Hg.) Muffelbrand und Scharfes Feuer. 250 Jahre Künersberger Fayencen. Anton H. Konrad, Weissenhorn. S. 39-79.

Pazaurek, G. E. (1925): *Deutsche Fayence- und Porzellan-Hausmaler.* **2.** Karl W. Hiersemann, Leipzig.

Pfeiffer, B. (1892): Die Ludwigsburger Porzellanfabrik. *Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, hrg. von der Württ. Kommission für Landesgeschichte, NF I. Jg.* Stuttgart. S. 241-293.

Pfeiffer, B. (1907): *Die bildenden Künste unter Herzog Karl Eugen.* In: Württembergischer Geschichts- und Altertums-Verein (Hg.) Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Paul Neff (Max Schreiber), Esslingen. **1.**, Achter Abschnitt, S. 613-768.

Reber, H. (1967): *Manufakturen als Produktionsstätten des europäischen Porzellans, Porzellan des 18. Jahrhunderts. Sammlung Pauls Riehen/Schweiz, hrg. von Peter Wilhelm Meister, II: Höchst, Frankenthal, Ludwigsburg.* Osterrieth, Frankfurt.

Röder, K. & Oppenheim, M. (1930): *Das Höchster Porzellan auf der Jahrtausend-Ausstellung in Mainz 1925, Ausst. Kat.* L. Wilckens, Mainz.

Rothmaier, W. & Veit, E. (2008): *Porzellan aus Ellwangen und Schrezheim 1758-1775.* Ausst. Katalog Schlossmuseum Ellwangen 14.9.-19.10.2008. Rösler, Schorndorf.

Savage, G. (1958): *18th-Century German Porcelain.* Spring Books, London.

Schmidt R. (1925): *Das Porzellan als Kunstwerk und Kulturspiegel.* F. Bruckmann, München.

Schnorr von Carolsfeld, L. (1912): Porzellan der europäischen Fabriken des 18. Jahrhunderts. *Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Sammler,* **3.** Richard Carl Schmidt, Berlin.

Schott, A. (1907): *Wirtschaftliches Leben.* In: Württembergischer Geschichts- und Altertums-Verein (Hg.) Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. **1.**, Paul Neff (Max Schreiber), Esslingen. S. 313-360.

Vollmer, H. (1934) (Hg.): *Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker,* **28.**, Wilhelm Engelmann, Leipzig.

Walcha, O. (1973): *Meißner Porzellan.* Helmut Reibig (Hg.). VEB Verlag der Kunst, Dresden.

Weber, F. J. (1774): *Die Kunst das ächte Porzellain zu verfertigen.* Joh. Wendelin Halle, Joh. Samuel Halle, Brandenburg.

Ziffer, A. (1993): *Porzellan. Die schönsten Motive und Dekore aus berühmten Manufakturen.* Callwey, München.

ENDNOTEN

1 Flach (1997), S. 273, 919 f.
2 Vgl. eine Übersicht in Flach (2005), S. 224.
3 Hofmann (1932), S. 207.
3a Dilllon (1904), S. 264.
3b Danckert (2006), S. 584.
4 Weber (1798), S. 17.
5 Derselbe (1798), S. XX.
6 Reber (1967), S. 32.
7 Newman (1977), S. 269.
8 Derselbe (1977), S. 2.
9 Arkanum = ein geheimes Mittel, etwas Geheimgehaltenes. Es war ein "vielberufener" Begriff auch für die noch nicht verbreiteten Kenntnisse der Porzellanmassen und Ofentechniken. Für Ludwigsburg benutzt schon Pfeiffer 1899 dieses Wort mehrfach: Pfeiffer, B. (1892), S. 241-293, hier S. 246 und 256, FN. 4.
10 Köllmann (Bd. II 1974), S. 3.
11 Vollmer (1934), S. 369.
12 Hecht (1899), S. 111.
13 Folnesics & Braun (1907), S. 60.
14 Mrazek & Neuwirth (1971), S. 47 und S. 59.
15 Neuwirth (1990).
16 Jacquemart & le Blant (1862), S. 414 f.
17 Chaffers (1965), S. 504.
18 Jaennicke (1879), S. 775.
18a Weber (1798), S. XX und erneut selbiger Inhalt, nun über Europa S. XXI
18b Walcha (1973), S. 161.
19 Dillon (1904), S. 264.
20 Röder & Oppenheim (1930), S. 3 f.
21 Jedding (1974), S. II, 145.
22 Köllmann (1974), Bd. I, S. 322.
23 Hannover & Rackham (1925), S. 330.
24 Chaffers (1965), S. 622.
25 Bastian (1986), S. 80.
26 Derselbe, S. 121.
27 Matusz (1996), S. 184.
28 Derselbe, S. 127.

29 Pfeiffer (1892), S. 247.
30 Matusz (1996), S. 233.
31 Schnorr von Carolsfeld (1912), S. 205.
32 Hofmann, F. H. (1923), S. 43.
33 Nissl (1995), S. 69 (Text), S. 50 (Abb.).
34 Freundlicher Hinweis von Helmut Nissl.
35 Pazaurek (1925), S. 392.
36 Rothmaier & Veit (2008), S. 24 f., 28, 64 f.
37 Krell (1875 a).
38 Derselbe (1875 b), S. 55.
39 Schnorr von Carolsfeld (1912), S. 191.
40 Christ (1929), S. 89, Nr. 50.
41 Pfeiffer (1892), S. 253 f.
42 Brinckmann (1894), S. 424, 427; Pfeiffer (1907), S. 708 f.; Schott (1907), S. 353.
43 Matusz (1996), S. 261.
44 Meister (1967), S. 27.
45 Landenberger (1959).
46 Landenberger (1980), S. 10 Vit. 1 Nr. 9; S. 11 Vitrine 1 Nr. 14; S. 14 Vit. 3Nr. 2, 3, 9; S. 19 Vit. 7 Nr. 2; S. 20 Vit. 7 Nr. 6, 7, 9 (korrekt Nr.5,6,7); S. 38 Vit. 17 Nrn. 21, 31; S. 43 Vit. 19-Kommode; S. 49 Vit. 23-Martinelli-Service.
47 Landenberger (1980), S. 14, Vit. 3, Nr. 2, 3 und 9.
48 Landenberger (1982), S. 205 f.
49 Abgebildet in: Flach (2008), S. 33, Abb. 3.
50 Jansen (2004), S. 105-108.
51 Zunächst in: Landenberger (1959), S. 115 Nr. 697 f.: "Philipp Johann"; erneut: Landenberger (1980) S. 31, Nr. 8, nun jedoch mit den Vornamen des Vaters.
52 Jansen & Brattig (2008), S. 274 f.
53 Flach (2008).
54 Unbegründete Ausnahme im Abschnitt 'Schrezheim'.
55 Aus Daten in: Flach (1997), S. 1024-1033.
56 Flach (1995), S. 56-64.
57 Derselbe (1995), S. 48-51.
58 Derselbe (1995), S. 52-56.
59 Derselbe (2005), S. 22-24.
60 Landenberger (1982), S. 205.
61 Eine schriftliche Bitte an die Direktion des Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Landenbergers Manuskript ihres umfangreichen, noch nicht publizierten Werkes für diese hier notwendige Aussagen durchsehen zu dürfen, wurde mit Brief vom 8. März 2016 abgelehnt.
62 Flach (2015), textlich bis S. 41, tabellarisch S. 42-75, bildlich S. 85-255.
63 Krell (1875 b) S. 57.
64 Schmidt (1925), S. 122 f.
65 Landenberger (1959).
66 Wenn Landenberger meint, es sei ein Geschenk an Herzogs Geliebte, wäre es verpflichtend, den Doppel-Nachnamen und das Zwei-Familien-Wappen zu erläutern.
67 Teilweise abgebildet von Lutze (1989), S. 122 f.
68 Landenberger (1980), S. 50.
69 Leider sind alle folgenden Nachweise nicht mehr in der beschriebenen Ausstellung zu besichtigen, auf die sie sich beziehen. Diese Ausstellung wurde von Landenbergers Nachfolgerin völlig umgestaltet und ihr die meisten Ludwigsburger Porzellane entzogen, und dies, ohne dass zur Neuaufstellung eine beschreibende oder kommentierende Publikation erschienen wäre.
70 Landenberger (1980), S. 11 Vit. 1 Nr. 15.
71 Dieselbe (1980), S. 12 Vit. 2 Nr. 21 f.; S. 41 Vit. 19, besonders 1-11.
72 Dieselbe (1980), S. 21 Vit. 8 Nr. 11 ff., 8 f.
73 Dieselbe (1980), S. 138 Nr. 950 f.
74 Dieselbe (1959), S. 148 Nr. 1047.
75 Dieselbe (1959), S. 174 Nrn. 1257 ff. Dieselbe (1970), S. 53 Nr. 14.
76 Dieselbe (1982), S. 204 f.
77 Dieselbe (1983), S. 83-98. Vier "Kupferstich-illustrationen", die die Autorin diesem Artikel über Riedel anhängt, sind lavierte Zeichnungen.
78 Ziffer (1993), S. 76.
79 Ob die von Ziffer vorgestellten Porzellane auch dieses Passzeichen tragen, konnte nicht ermittelt werden.
80 Jansen & Brattig (2008), S. 294 Nr. 132 f.
81 Savage (1958), S. 167.
82 Flach (2011), S. 6.
83 Flach (2015), S. 18 f.
84 356. Nagel Auktion, 23. Juni 1995, Los 190 und Metz Heidelberg, Auktion April 2004, Los 463.
85 Solche Nachweise in Flach (1997), S. 273.
86 Landenberger (1980), S. 31 Vit.15 Nr. 2.
87 Ducret (1957), S. 15; hier besonders Ducret (1965), S. 3-13.
88 Derselbe (1957), S. 15.
89 Derselbe (1965), S. 7 und 9-13.
90 Nagel Auktion Stuttgart Nr. 232 vom 6. - 8. Oktober 1970, Los 199, Tafel 5.
91 Auskunft des damaligen Ersteigerers und langjährigen Eigentümers Herrn Hans Friedrich August Pflüger in Göppingen am 20. Juni 1995.
92 Flach (2013), Kryptonyme, S. 76 f.
93 Ducret (1962), S. 21 und (1965), S. 4.
94 An den Wasserzeichen erkennbar: Derselbe (1957), S. 15.
95 Flach (2013), Manufakturmarken als Datierungshilfen, S. 99 f.

ADRESSE DES AUTORS

Hans-Dieter Flach, Bergstr. 19, D-93173 Wenzenbach, hansflach@web.de